

Eine Korrespondenz Herzog Wilhelms V. von Bayern
mit Kardinal Carlo Borromeo
wegen einer Ansiedlung der Kapuziner in München
aus dem Jahre 1584

von Klaus Unterburger

Die große prägende Kraft, die der Kapuzinerorden auf die barocke Frömmigkeit breiter Kreise im süddeutschen Raum und insbesondere auch im alten Bayern entfaltet hat, ist eine bekannte Tatsache. Bereits die rasch anwachsende Zahl von Kapuzinerklöstern und –hospizen lässt dessen damalige Aktualität und Anziehungskraft erkennen¹. Primäres Wirkungsgebiet war neben der Verkündigung – in der Oberpfalz wurden die Kapuziner etwa extra zur Rekatholisierung der katholischen Bevölkerung angesiedelt – die Spendung der Sakramente, vertretungsweise oft auch die Pfarrseelsorge. Wo die Kapuziner ansässig waren, hatten sie zumeist, wie über Jahrhunderte zu St. Peter in München, die Pfarrkanzle inne². Häufig widmeten sie sich, besonders in Pestzeiten, auch der Seelsorge an den Kranken und Sterbenden. Eine besondere Prägekraft auf die Frömmigkeit des Volkes hatten dabei die von ihnen gepflegten Andachtsformen: die eucharistische Verehrung vor allem im von ihnen propagierten Vierzigstündigen Gebet und die starke Marienverehrung³. Auch der Einfluss führender Kapuziner, insbesondere des 1881 heilig gesprochenen Laurentius von Brindisi⁴, aber auch Hyazinthus' von Casale⁵ und Markus' von Aviano⁶ auf die Politik unter Maximilian I. und anderer Herrscher ist bekannt und umstritten.

-
- 1 Alfons Sprinkart, Kapuziner, in: Walter Brandmüller (Hrg.), Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte. II: Von der Glaubensspaltung bis zur Säkularisation, St. Ottilien 1993, 795–823, hier besonders 817.
 - 2 Vgl. ebd. 818. Angelikus Eberl, Geschichte der Bayerischen Kapuziner-Ordensprovinz (1593–1902), Freiburg i. Br. 1902, 36 f.
 - 3 Vgl. Sprinkart (wie Anm. 1) 819 f.
 - 4 Laurentius von Brindisi (1559–1619), 1596 Generaldefinitior, 1602–1605 Generalminister der Kapuziner, 1601 Feldprediger der kaiserlichen Truppen gegen die Osmanen, hatte einen wichtigen Anteil am Zusammenkommen der katholischen Liga durch seine Reisen und seine diplomatische Tätigkeit an den katholischen Höfen. Er hatte zu Herzog Maximilian ein freundschaftliches Verhältnis.
 - 5 Hyacinthus von Casale (1575–1627) war seit 1606 als Prediger in Deutschland und Italien tätig, wurde besonders von Papst Gregor XV. hierin gefördert und hatte großen Anteil an der Kurübertragung auf Herzog Maximilian.
 - 6 Markus von Aviano (1631–1699) war durch seine Predigten und seine Wundertätigkeit in Norditalien bekannt, als er ab 1680 von den katholischen Fürsten, so auch in Bayern, zu Missionen berufen wurde. Er war Feldprediger in der Schlacht gegen die Türken im Jahre 1683.

Hingegen ist das gewöhnliche Bild davon, wie die Kapuziner nach Bayern gelangt sind, doch in einigen Zügen zu modifizieren. Der seit 1525 unter Mathäus von Bascio sich von den Franziskanerobservanten abspaltende, nach einer buchstäblichen Regelobservanz strebende Reformorden war zwar bald auf Betreiben der Brüder Raffael und Ludwig Tenaglia von Papst Clemens VII. am 3. Juli 1528 als eigener Orden approbiert worden, hatte aber bekanntlich erst 1574 die päpstliche Erlaubnis erhalten, sich außerhalb Italiens ansiedeln zu dürfen⁷. Nach der üblichen – dem Verfasser der großen Monographie über die Kapuziner in Bayern, Angelikus Eberl, folgenden – Geschichtsschreibung wird die entscheidende Initiative zur Ansiedlung des ersten Kapuzinerklosters auf bayerischem Boden im Jahre 1600 in München auf Maximilian I. zurückgeführt. Dieser habe schon vor seinem Regierungsantritt in Innsbruck und Salzburg Gelegenheit gehabt, die in Deutschland bisher völlig unbekanntem Ordensleute kennen zu lernen: „Der Herzog setzte sich dieserhalb mit dem hl. Laurentius von Brindisi in Verbindung und bewog ihn schon im Jahre 1600, Kapuziner nach München zu beordern.“⁸ Die Grundsteinlegung – die Wilhelm V. noch vornahm – war dann tatsächlich ein Jahr später erfolgt und 1602 konnte außerhalb der Stadtmauern, nahe dem Frauentor bei der Wilhelminischen Festung, die erste Kapuzinerkirche auf bayerischem Boden eingeweiht werden. Maximilian I. wird – zusammen mit seiner Gattin, der Kurfürstin Maria Anna – bei den Kapuzinern selbst als der große Wohltäter und Förderer des Ordens verehrt⁹. – Nun zeigt aber ein kurzer Briefwechsel Wilhelms V., der sich in einem Codex der Bayerischen Staatsbibliothek¹⁰ findet, dass dieser bereits konkrete Pläne gefasst und Anstrengungen zur Ansiedlung des neuen Ordens vor den Münchener Stadttoren unternommen hatte. Man wird also nicht mehr ohne weiteres den Eindruck, den der heilige Laurentius von Brindisi auf Maximilian gemacht habe, als die primäre Ursache und treibende Kraft hierfür betrachten können¹¹.

7 Zur Geschichte des Kapuzinerordens vgl. vor allem: Lázaro Iriarte, Der Franziskusorden. Handbuch der franziskanischen Ordensgeschichte, Altötting 1984. [= Übersetzung aus dem Spanischen]; Cuthbert, Die Kapuziner. Ein Geschichtsbild aus Renaissance und Reformation. Aus dem Englischen übersetzt von Justinian Widlöcher, München 1931; Pfnür, Vinzenz, Art. Kapuziner, in: TRE 17 (1988) 619-625.

8 Eberl, Geschichte (wie Anm. 2) 25.

9 Vgl. ebd., v.a. 27-32.

10 BSB Cgm 2176, fol. 270r-277v mit der Überschrift fol. 270r: *Capuciner Münch betrefend Von A.o 1584*.

11 So beispielsweise noch bei Karl Hausberger/Benno Hubensteiner, Bayerische Kirchengeschichte, München 1985, 210.

Zu einer eigentlichen, insbesondere kirchenhistorischen Würdigung der Kirchenpolitik Wilhelms V. scheint noch ein weiter Weg hin. Zahlreiches noch unediertes Material wäre hierzu noch auszuwerten. Dies gilt auch für seinen Sohn und Nachfolger, Maximilian I., dessen Persönlichkeit und Politik wenigstens – abgesehen von seiner Kirchenpolitik – eine umfangreiche jüngere Biographie gefunden hat¹². Das ältere Bild von Wilhelm wird durch eine Literatur bestimmt, die meist aus der Feder von Jesuiten stammt und welche die Frömmigkeit und die Tugenden des Herrschers betont¹³, dabei aber doch etwas statisch bleibt. Gerade deshalb hatte die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, wo sie nicht den alten Bahnen gefolgt ist, gewisse Reserven gegen diesen Herrscher¹⁴. Insbesondere sein Amtsverzicht zugunsten seines Sohnes mag dazu beigetragen haben, dass er in der Geschichtsschreibung immer etwas im Schatten Maximilians gesehen wurde. Doch scheint gerade in kirchlicher Hinsicht Wilhelm der innovative, massiv gestaltende und politisch verändernde Landesfürst gewesen zu sein, während Maximilian in vielem wohl nur den Spuren seines Vaters folgte.

Wichtige Hinweise auf die einschneidende Umgestaltung, die Wilhelm V. für das kirchliche Leben in seinem Land intendierte, können aus jenem – von der älteren Forschung bisweilen als merkwürdig bezeichneten – geheimen Memoriale¹⁵ gezogen werden, das der Nuntius für Oberdeutschland Felizian Ninguarda¹⁶ bei seinem Aufbruch im Herbst 1583¹⁷ nach Italien mit nach Rom nehmen sollte. Diese Denkschrift beabsichtigt mit Hilfe des Papstes primär die Schaffung eines bayerischen Hof- und Landesbistums in München, hierin durchaus durch das Vorbild Habsburgs und anderer ange-regt¹⁸. Doch wird schon bereits zu Beginn die Vision eines völligen Zusammenwirkens der weltlichen mit der geistlichen Autorität entworfen

12 Dieter Albrecht, Maximilian I. (1573-1651), München 1998. - Andreas Kraus, Maximilian I. Bayerns Großer Kurfürst, Graz-Wien-Köln-Regensburg 1990, beschränkt sich auf dessen inneren Staatsaufbau und seine auswärtige Politik.

13 So vor allem Ignatius Agricola, *Historia provinciae Societatis Jesu Germanicae superioris IV*, Augsburg 2¹727.

14 Vgl. noch nachklingend etwa bei: Sigmund Riezler, *Geschichte Baierns IV: Von 1508 bis 1597*, Gotha 1899, 629. - Michael Doeberl, *Entwicklungsgeschichte Bayerns I: Von der ältesten Zeit bis zum Westfälischen Frieden*, München 1906, 428 f. 445 f.

15 Ein Druck des *Memoriale secretum* in: *Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern I/3-1: Altbayern von 1550-1651*, bearbeitet von Walter Ziegler, München 1992, 495-499, Nr. 102.

16 Felizian Ninguarda OP (1521-1595) war für das oberdeutsche Gebiet 1578-1583 Nuntius. Seine Wirksamkeit konzentrierte sich dabei immer mehr auf Bayern.

17 Die Grundgedanken stammen aber bereits aus dem Jahre 1579, dem Regierungsbeginn des Herzogs.

18 Vgl. hierzu: Josef Oswald, *Die bayerischen Landesbistumsbestrebungen im 16. und 17. Jahrhundert*, in ZRG, Kan.Ab. 33 (1944) 224-264.

und auch das Faktum festgestellt, dass sich alte Formen dieser Zusammenarbeit nicht mehr ohne weiteres auf die Gegenwart übertragen lassen. Die Landeshauptstadt München wird darin als Burg, als Sitz und Wartturm der Macht und Autorität in Bayern bezeichnet. Die geistliche Autorität könne in einem Münchener Bistum nicht nur in allen politischen Angelegenheiten ihren Rat erteilen; sie hätte den weltlichen Arm des Fürsten auch immer schnell zur Seite. Der Bischof solle auch als Beichtvater und, wenigstens für die Fastenzeit, als Prediger des Herzogs fungieren. Er würde auch in allen geheimen Angelegenheiten gehört werden, die mit dem Glauben verbunden seien. Durch den Bischof könnte eine enge Verbindung nach Rom, zum apostolischen Stuhl, hergestellt werden, insbesondere da der Münchener Bischof zugleich die Vollmachten eines apostolischen Nuntius über ganz Bayern ausüben sollte. Bayern könnte so ein sicheres Bollwerk gegen den Protestantismus werden. Entscheidend ist, dass ausgehend von München und diesem Bischofssitz dann alles gottesdienstliche und kirchliche Leben vereinheitlicht werden sollte, und zwar nach römischem Vorbild. Bereits vorher wurde ja schon in der Kapelle der Neuen Veste allein der römische Gesang gebraucht und nur der römische Ritus und römische Zeremonien zugelassen. Nun sollte aber in ganz Bayern das Freisinger Brevier und Missale durch das römische verdrängt werden. „Wenn der ganze Klerus der Stadt denselben Ritus, denselben Gesang und dieselben Zeremonien verwenden wird, wird München in Deutschland das neue Rom sein.“ Eine bewusste Romanisierung der Frömmigkeit wird hier also direkt erstrebt. „Dies wird ein unüberwindbares Argument gegen die Häresien und Irrtümer sein, weil die Einheit und Gleichförmigkeit niemals in dem fehlt, was zum Glauben gehört. Und Anfänge sind bereits in der nach Straubing transferierten Kollegiatkirche¹⁹ gemacht worden, welche das römische Brevier und den römischen Gesang gebraucht.“

Wilhelm erstrebte also eine Uniformierung und Romanisierung des kirchlichen Lebens in Bayern. Dies ist für ihn zugleich ein sicheres Bollwerk gegen den Protestantismus. Dabei – dies zeigen etwa die Verhandlungen zum bayerischen Konkordat – will er die geistliche Sphäre und deren seiner Herrschaft gegenüber unabhängigen Rechte durchaus respektieren.

19 Ninguarda hatte Ende Februar 1581 in päpstlicher Vollmacht das Kollegiatstift St. Tiburtius von Pfaffenmünster auf die Pfarrkirche St. Jakobus in Straubing übertragen. Näheres zu dieser Translation wie auch zum Memoriale mit dem Plan eines Münchener Hofbistums und überhaupt über die Kirchenpolitik Wilhelms V. wird der in Kürze erscheinende Band III von Karl Schellhaß, *Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Österreich*, hier Band III: Ninguarda als Nuntius 1580-1583, bringen, den der Verf. augenblicklich bearbeitet.

Er strebt eher eine partnerschaftliche Zusammenarbeit für gemeinsame Ziele an²⁰. Markantestes Merkmal dieser Politik ist natürlich seine immense Förderung der Gesellschaft Jesu, die im Münchener Kirchen- und Kollegsbau St. Michael ihren monumentalen Ausdruck gefunden hat²¹. Die unter sich keineswegs homogenen Ingolstädter und Münchener Jesuiten waren in kirchenpolitischer Hinsicht auch meist seine wichtigsten Ideengeber. Es lässt sich die Tendenz zur Uniformierung und Romanisierung des geistlichen Lebens auch aus der zusammen mit dem apostolischen Nuntius versuchten Zusammenfassung der vier alten Prälatenorden in bayerische Kongregationen und in der Erziehung des begabteren Nachwuchses derselben in einem einheitlichen Ordensseminar in Ingolstadt entnehmen²². In dieser Perspektive wird man in der gegenreformatorischen Politik der bayerischen Herrscher seit Ludwig X. und Wilhelm IV. nicht nur Kontinuität sehen. Es finden sich unter Wilhelm V. gerade von der Seite der alten Prälatenorden immer wieder Äußerungen einer diese uniformierenden und romanisierenden Veränderungen ablehnenden Geisteshaltung²³, die nicht allein aus dem Konkurrenzverhältnis und dem finanziellen Druck des Herzogs erklärt werden kann. Vor diesem Hintergrund ist nun auch Wilhelms Plan zur Ansiedlung der Kapuziner in München zu sehen.

Ein summarischer Bericht schildert zunächst, dass durch Herzog Wilhelm „das Institutum und Leben der Capuciner Münch in Italien, alß gar andächtigt gottselig, und erber hoch gerümbt“ worden sei. Der Herzog sei durch „dero Andacht und Eyfer nach zu göttlichen Sachen bewegt worden“, und habe fleißig versucht, in „Erfarung zu bekhommen, ob sy ein Gelegenhait finden möchtet, solche andächtigt frome leuth, auch ins Land zebringen, als die wenig chostent, nur gleich von täglicher Petl und Allmosen in gar schlechter Claidung, darzue in gar ainfältigt eingeschärzt, und ungezierter Wohnung dahin leben“²⁴.

20 So waren jene bayerischen Räte die Hauptgegner des Konkordatsabschlusses, da sie die überlieferte bayerische Kirchenhoheit erhalten wollten.

21 Vgl. etwa die bei Gabriele Greindl, Untersuchungen zur bayerischen Ständeversammlung im 16. Jahrhundert. Organisation, Aufgaben und die Rolle der adeligen Korporation (= *Miscellanea Bavarica Monacensia* 121), München 1983, 149 zitierten kritischen Äußerungen des Prälatenstandes hierzu.

22 Näheres, auch bislang unbekanntes Material hierüber wird der in Anm. 19 zitierte Band bringen.

23 Vgl. etwa vom Mai 1581: *Der Herrn Prelatten Antwortt und Bericht, irres Entschluss und Vergleichs auf hie vorgeschriebnen Fürhalt*, Mai 1581, BSB Cgm 2176, fol. 242r-245v Kopie.

24 BSB Cgm 2176, fol. 271r.

Zunächst scheint er dabei an den Erzbischof von Mailand Carlo Borromeo geschrieben zu haben²⁵. Dieser Musterbischof der Tridentinischen Erneuerung unterhielt vielfache Beziehungen in die Gebiete nördlich der Alpen. Seinen direkten und indirekten Einfluss²⁶ auf die Erneuerung und Wandlung des Glaubensleben im gesamten katholisch gebliebenen süddeutschen Raum wird man kaum überschätzen können. Am 3. Februar hatte ihm dieser jedenfalls geantwortet²⁷, er habe Wilhelms Bitte um Ansiedlung der Patres dem Ordensgeneral²⁸ mitgeteilt. Dieser habe ihm jedoch geantwortet, seine Autorität sei derart eng umschrieben, dass er dem bald tagenden Generalkapitel des Ordens hierüber erst Bericht erstatten müsse. Er wolle aber darauf hinwirken, dass dem Begehren des Herrschers und des Kardinals entsprochen werden könne. Der Herzog solle zu dieser Zeit die Bitte nochmals wiederholen.

Doch Wilhelm ließ auch darüber hinaus Erkundigungen über den neuen Orden anstellen. Vom Mailänder Guardian erhielt er über Prosper Visconte so den Bericht²⁹, dass die Kapuziner lieber vor als in den Städten wohnten, ja am liebsten so weit von diesen entfernt wie nur möglich. Sie nähmen nie mehr Almosen auf, als sie an einen oder zwei Tagen verzehren könnten und ihre Gebäude seien gar schlecht und einfach. Auch eine Regel wurde Wilhelm aus Mailand überschickt.

In München ließ daraufhin Wilhelm ein Gutachten über die Ansiedlung des neuen Ordens ausarbeiten³⁰. In Frage komme danach ein Platz außerhalb der Stadt, etwa in Ramersdorf, Giesing oder Thalkirchen. Der Platz dürfe aber nicht völlig entlegen sein, da die Brüder zum Betteln täglich in die Stadt müssten. Zudem würde ihr Gottesdienst auf dem Land wenig

25 Zum Verhältnis von Borromeo zu den Kapuzinern vgl.: Cuthbert, Die Kapuziner (wie Anm. 7) 158-160 174-177. Die Kapuziner waren wohl Ende der 30er Jahre nach Mailand gekommen, seit 1542 gab es eine eigene Mailänder Provinz. Vgl.: *Lexicon capuccinum. Promptuarium historico-bibliographicum ordinis fratrum minorum cappucinatorum (1525-1950)*, Rom 1951, 1091 1123.

26 Hier waren zum einen seine umfangreichen Missionsreisen ausschlaggebend, daneben die rasche umfängliche Verbreitung der seit 1582 zusammengestellten Synodalbeschlüsse in den *Acta Ecclesiae Mediolanensis*, ganz besonders aber auch seine vielfachen Beziehungen zu den apostolischen Nuntien im Reichsgebiet wie zu vielen anderen, auch kurialen, Reformpersönlichkeiten. Für Bayern wird dabei dem Nuntius Giovanni Francesco Bonomi eine wichtige Verbindungsstellung zukommen. Dieser pflegte zum Mailänder Kardinal als seinem Lehrer wie auch zum bayerischen Herzog und dessen Prediger Dr. Martin Dumm eine durchaus dichte Korrespondenz.

27 Siehe hierzu Anhang 1.

28 Wohl noch Johannes Maria von Tusa, der 1584, kurz vor dem Generalkapitel, verstarb. Vgl. *Lexicon cappucinum* (wie Anm. 25) 853 f.

29 Siehe hierzu Anhang 2.

30 Siehe hierzu Anhang 3.

besucht, während in München die Bürgerschaft täglich eifrig die Messe höre. Auch seien diejenigen Orden in Deutschland am nützlichsten, die das Predigtamt zur Erbauung gebrauchten; dieses Amt will aber mitten unter den Leuten sein. In Italien sei dies anders, da man dort oft das ganze Jahr über keine Predigt höre. Die Brüder könnten in den Städten auch besser arbeiten. Das Einkommen sollte aus Abensberg, Neustadt und Vohburg gezogen werden. Durch Carlo Borromeo und Prosper Visconti sollte sich der Herzog am besten bemühen, ein oder zwei Kapuziner nach München zu bringen, die inzwischen bei den Franziskanern beherbergt werden sollten.

Am 29. Juni schrieb darauf Wilhelm dementsprechend erneut an Carlo Borromeo³¹: Ein oder zwei Kapuziner sollten möglichst bald nach Bayern kommen, um mit dem Herzog über die notwendigen Vorbereitungen zu deren Ansiedlung zu verhandeln. Alles Notwendige wird ihnen dann bereitwillig zur Verfügung gestellt werden. Sie können inzwischen bei den Franziskanern wohnen und nach dem Willen der Oberen auch wieder nach Italien zurückkehren. In München würden dann nach ihren Vorstellungen alle geeigneten Vorbereitungen getroffen werden.

Es entzieht sich gegenwärtig unserer Kenntnis, ob wirklich Kapuziner bereits im Jahre 1584 nach München gesandt worden sind. Jedenfalls wird man in Wilhelm bereits früh die treibende Kraft zu ihrer Ansiedlung auf deutschem Gebiet, insbesondere in München, erblicken müssen.

Anhang 1: Carlo Borromeo an Wilhelm V., Mailand, 1584 II 3, BSB, Cgm 2176, fol. 271v-272r Kopie:

Sereniss. Dux.

Celsis Vrae. desiderium constituendi isthic Conventum Patrum Capucinatorum, eius ordinis generali exposui: is ita resondit: auctoritatem suam ita circumscriptam esse ut de re, postlatoque eiusmodi per se statuere non possit, relaturum tamen ad generalem ordinis conventum esse, qui intra breve tempus habebitur, operamque nanaturum³², ut C. V. desiderio et meo satisfiat. Addit optare se, ut eo tempore huius rei mentio C. V. renovetur, quod quidem licet me facturum esse sperem, non erit abs re ipsum urgere negotium. Quod reliquum est, pergratum mihi accidit, si quid erit aliud, in quo studia atque officia mea elucere possint erga C. V. cui a Deo Opt. Max. praecor caelestis gratiae quam maximas atque amplissimas opes.

Anhang 2: Prosper Visconte an Wilhelm V., Mailand, 1584 III 6, BSB, Cgm 2176, fol. 272v-273v Kopie:

Von E. F. D. wegen zeigt mir her Carl Khuen an, dieselben soll ich von den Ordensleuthen, so man die Capuziner nennt, wohnungen und ander Gelegenhaiten umständig unterthenigsten Bericht thuen. Drauf bin ich zu Ihren Guardian gangen, der berichtet mich,

31 Siehe hierzu Anhang 4.

32 Lesart nach Vorlage.

das sy vill lieber vor den Stetten herausen, als darin wohnen, und so weith von ander leuthen als Immer möglich. Sy haben einen Garten, ieder sein kleine Zellen, ein Gemains Refectorium, ein Khuchen und ein ander Orth, da sy Brott und die Flaschen Weins so Inen zu Haus khomen und sy ersambeln, auffbehalten. Sy leben von einem Tag zum andern, und nemen nie mehr allmosen an, als Sy auf einen oder Zween Tag verzeren mögen, ihre Gebeu seind gar schlecht, ohne ainiche Zierde, sondern gar geringschäzigt und einfältig. Sy lesen Meß, Item ihre horas canonicas collegialiter im Chor, ainen Vers umb den andern, so laüth, dass es alle, so in der Khirchen seyen, bescheidenlich hören, und versteen khünden. Des Beichten gebrauchten Sy sich nit, allein im Fahl eussersten Noth, oder gegen etlichen ihren Verwohnten, und sonderbaren, doch auch mit sonderer erlaubnus der Vorstehern. Gedachter Guardian stellte mir eine Irer khlainen Regeln zue, welche E. F. D. ich hiermit unterthenigst überschicke, dasselbe daneben gehorsamst vergwissendt, das dise leuth in ganz Italien sonderlich aber in Lombardia merklich Nutz und Frucht schaffen, und ein trefflich exemplarischen guetten Wandl füren. Wollten aber E. F. G. Irethalb noch mehrern, und ausführlichern Bericht haben, mögen sy mich dessen gnedigst erinnern, soll derselben bestmeines Verstands und Vermögens darinn gedient werden.

Anhang 3: *Memoriale etlicher Bedenkhen diese der Capuciner sachen betreffend: sonderlichen das Gebau und Wohnung*, München[?], 1584 undatiert [April/Mai/Juni], BSB, Cgm 2176, fol. 273v-276r Kopie.

Aus dem was Irer F. G. bis daher einkhomen, ist sovil zuversteen, das diese Religiosen lieber Aussen als in den Stetten wohnen, darzue weittest von anderleuthen Wohnungen.

Item sy bedürffen eines Garten in Gemain.

Und ein Gemein refectorium für sy alle, dabey Khuchel, Zergaden, ohne zweifel Kheler und anders mer, darinnen sy Brott, Wein und anders so sy täglich ersambeln, auffbehalten; dann sy mehr in Vorrath nit bringen, alß sy auf einen oder zween Täge verzeren khünden. Leben meist von einen Tag zum Andern.

Sonsten hat jeder sein kleine Zellen, Ir Khirchen und alle Gepaw seind gar schlecht und eingeschäzigt und einfältig, on alle Zierd. Den Gottsdienst verrichten sy mit Meßlesen, und Recitirung der Tagzeiten im Chor einen Vers umb den andern, und zimlich lauth, dass mans herausen in der Khirchen wol hören und vernemen khan. Peichthörens brauchen sy nit als in der Noth und gegen sonders bekanten und verwandten.

Und obwol von Predigen nit Meldung beschicht, in denen brichten, so bis daher von irentwegen herauskhomen, so vermags doch Ir Regul, das sy Predigen in jeder Dioecesi mit des Bischovs Vergunstigung.

All ihr Wandl reden thun und lassen solle schlecht, diemüthig, und einfeltig sein, gleichfalls die Claidung.

Die Genad und Geschicklichkait haben zu arbeiten, doch ungehindert des Gebets und Geistlichen Übungen, Sy mügen auch umb solch ir arbeit nemen, waß sy und die Brüeder zu irer Leibes notturfft bedürffen, aber khein Geld, welches inen durchaus zum höchsten verpotten.

Hierauf haben Ir F. G. Gnedigst zuerwegen, wohin sy diß Institutum verordnen, und anstellen wellen, ausser der Statt und weiter von Leuthen möchte sein zu Ramelstorf, Giesing, Talkirchen etc. Es mueß doch aber auch den Leuten nit also entlegen sein, dass die Brüder täglich Petlen, und auch das Zeug was sy also ersambeln frisch und bald zu Haus bringen mögen. In Italien hats villeicht eine andre meinung, als da nit allein die Stett, sondern alle Winkel populirt seind, da die guetten fromen Leuth herausen bei Uns sein, und weiter von Stetten wohnen, sollen sy wol under den Genachperten müessten hungers leiden, als die oft selbs nit zuleben, vill wenig von Fleisch, Wein, und dergleichen Victualien zugeben hetten. Item Ir Gottsdienst wurde draussen auf den Land wenig besucht, voraus in Werkhtägen, da der Gemein Arm Man seiner Arbeit also oblieget, das er sich nit die Weil nimbt, die Khirchen zue besuchen. In Stetten wers deshalb besser, sonderlich allhiere, da die Bürgerschafft den täglichen Gottesdienst vast zuelauffet. So ist ganz teutsche Nation

der Predig Göttlichen Worts also ergeben, das bei denselben die Religion und orden meist erpawen und nuzen, die guette Prediger haben. Das Predigamt will aber nit von, sondern mitten unter den Leuthen sein, in Italien hats ein ander Gestalt, da find man wol die ein ganzes jar khein Predig besuchen, oder hören, als in der Fastenzeit, und wird zu Rom in villen ansehnlichen nit gepredigt, als nur durch die Fasten.

Item sollen und wellen die Brüder was arbeiten, khan Inen in Stetten besser als auf dem Lande, under die Hände gericht werden. Und da hette man die Khürchen allenthalben im Vortl, wiewol auch die villeicht zu einen Institut nit gepawen weren. Dann vermuthlich so müssen der Chor auch verschlossen, und vergehen sein, wie anderer München, an denen dan vormeltem Orthen ausserhalb München auch würde manglen.

Sonsten wen Ir F. G. nit drauff gehen, dass diesen Orden etwa nit so gar entlegen seye, und sy demselben je bisweilen auch besuchen mügen, wer der Sachen leichtlich zu helfen, da man der darin vacirenden Clöster ains darzue fürneme, da weren Khirchen, Chor, Schlafhaus, und in Summa alle Notturfft verhanden, und mit geringen Chosten auf ihren Gebrauch zerichten. In sonderhait Biburg³³ an ainen luftigen Gesunden Orth, nit gar weit von Stetten und Märkhten, und doch wenig Häuser dabey gelegen.

Die Güetten und einkhomen khunten von Abensperg, Neustatt, oder Vohburg aus verwalten werden. Viel besser were aber dieselben mit Päbstl. Heyl. willen gar zuverkauffen, da gabs gegen den iezigen dreifaches einkhomen, dass man zwar nöttig genueg bedärfte, sowol auf Gegenwärtigs, da man wol gelangen möge, als anders davon Ir F. G. wissen.

Deme Allen weil doch das meist an der Wohnung gelegen, schließlich und bestendig zuhelfen, ist der Wege, das Ir F. G. sich bemüehen durch vormeltem H. Cardinals Borrho-maei und Visconti Befürderung einen oder zween Capuziner herauszubringen. Die mögen bei Iren orden hie zu Landshuet, Inglstatt herbergen, und ain und anders Notturfft, sowol des Plaz und Orths als der Wohnungen und Khirchen selbs an besten andeuten.

Anhang 4: Wilhelm V. an Carlo Borromeo, München, 1584 VI 29, BSB, Cgm 2176, fol. 276v-277v Kopie:

Iam diu sumus in eo, ut quae Capucinatorum Causam spectant, apud nos conficerentur; deliberatum quidem nobis est, de loco habitationis de templo, hortis et aliis, quae ad instituti illius necessitates et comoditates pertinere videntur, unum nobis non desit, curandum videtur in tempore nimirum ut quae summo studio nostro cogitata parataque fuerint, ne illa instituta et usus istorum minus conveniant. Quandoquidem quae Capuzinatorum sunt cum nostrorum Franciscanorum habitandi vivendique rationibus non ita convenire intelligimus. Optimum itaque et commodatissimum fore censemus, ut unus et alter ex istis partibus quam primum ad nos huc veniant, de re tota nobiscum pertractaturi. Sic enim et quae ipsis necessaria fuerint, et instituto maxime commoda, (quod quidem a nobis quaeritur unice) aptius providebuntur. Et ut hoc sic eveniat, nemo rectius et citius efficit, quam R.ma et Ill.ma Vra. D. quam rogamus permanenter, ut hic quoque nobis non desit, et cum Superiore Ordinis pro instituenda aliqua tali fratrum missione ex sua autoritate agat. Habebunt illi locum hospitii hic apud Franciscanos nostros, redibunt etiam ad Superioris voluntatem, nobis vero etiam aptissimum erit, ut quae pro Christianae pietatis augmento hic proposita nobis sunt, ad ordinis et instituti quoque rationes accedant rectissime. Id, quod una hac ratione commodissime futurum sperabimus.

Valeat R.ma et Ill.ma D. diu felix, et incolumis, nosque Deo sanctis suis precibus semper comendet.

33 Das Benediktinerkloster Biburg in der Regensburger Diözese. „Gegen 1550 standen die Mönchszellen leer. Die Güter übernahm die landesherrliche Verwaltung.“ Josef Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern (= Bayerische Heimatforschung 4), München 1951, 34.